

Philipp Buff, Präsident der Sektion St. Gallen des Heimverbandes Schweiz : manchmal darf man auch nicht alles fragen...

Autor(en): **Johner Bärtschi, Eva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **65 (1994)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Philipp Buff, Präsident der Sektion St. Gallen des Heimverbandes Schweiz

MANCHMAL DARF MAN AUCH NICHT ALLES FRAGEN...

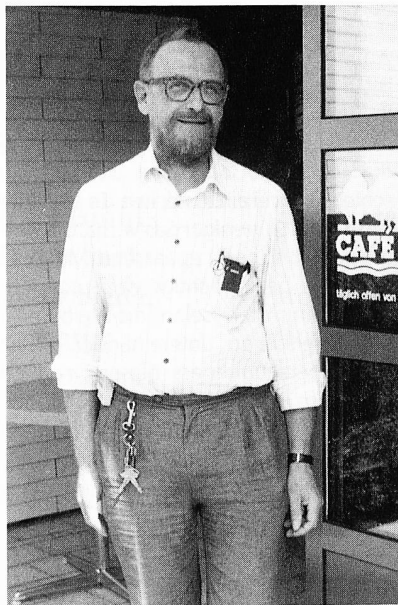
Von Eva Johner Bärtschi

«Am Silvesterabend hüteten wir hier, und die erste schöne Situation erlebte ich am Neujahrsmorgen, als zwei Schwesternhilfen anriefen, sie hätten Grippe. Wir hatten damals neben den zehn Pflegebedürftigen zusätzlich acht Erkrankte im Haus, und ich stand da – meine Frau arbeitete aktiv auf der Pflege – und wusste, dass ich morgens um sieben in einem Dorf, wo ich noch niemanden kannte, zwei Aushilfen aufzutreiben musste, die sofort arbeiten kämen...»

Philipp Buff, der so seinen Einstieg im Alters- und Pflegeheim Churfürsten in Nesslau (SG) schildert, stammt ursprünglich aus dem Appenzellischen. Aufgewachsen in einem Pfarrhaus, waren ihm der Umgang mit Menschen und ein Verständnis für soziale Fragen keineswegs fremd. Er lernte jedoch Hochbauzeichner und machte während zwanzig Jahren an verschiedenen Orten Bauführungen. In der ersten Rezessionswelle in den achtziger Jahren «verleedeten» ihm der grosse Preisdruck und verkürzte Bauzeiten die Freude am Beruf – für sein Gefühl konnte nicht mehr seriös genug gearbeitet werden. Seine Frau war Krankenschwester und konnte sich auch nach der Geburt der Kinder wiederum eine Erwerbstätigkeit vorstellen. Da sich Philipp Buff auch im klaren darüber war, dass er in einem Heim Erfahrungen aus seinem Erstberuf einbringen konnte – zum Beispiel Organisation, Personalführung, Einkauf –, lag die Idee der gemeinsamen Leitung eines Altersheimes nicht fern. Auf eine Anzeige im VSA-Heft hin meldeten sich Buffs in Nesslau und wurden unverzüglich angestellt.

Seit anfangs 1983 sind Philipp Buff und seine Familie nun im Alters- und Pflegeheim Churfürsten in Nesslau. Berufsbe-

gleitend absolvierte er sofort nach seiner Anstellung den Kurs «Einführung in die Arbeit mit Betagten» und später den Grundkurs für die Heimleiterausbildung. Zugleich begann er, persönliche und berufliche Kontakte zum Dorf, die unter



Philipp Buff: «Die Zusammenarbeit mit dem Fürstentum Liechtenstein wird angestrebt.»

Foto Eva Johner Bärtschi

seinem Vorgänger weitgehend abgebrochen worden waren, neu anzuknüpfen, was sich auch positiv in den Besucherzahlen auswirkte.

Um- und Neubau mit «Ränkli»

Das Alters- und Pflegeheim Churfürsten mit seinem Einzugsgebiet zwischen Wattwil und Wildhaus wurde 1933 durch den «Evangelischen Verein für diakonische Aufgaben des Kirchenbezirks Toggenburg» gegründet. Ziel war die Schaffung eines Altersheimes als Alternative zu den damaligen Armenhäusern. Viel kleiner als heute, mit 15 Betten, zeichnete sich das Heim im Vergleich mit dem gemeindeeigenen Altersheim in Nesslau unter anderem durch eine weit liberalere und humanere Hausordnung aus. Heute umfasst das Heim 60 Betten, wobei sich das Verhältnis zwischen Alters- und Pflegebetten dauernd verschiebt. 1978 wurde die Pflegestation

eröffnet, heute beherbergt das Heim 35 bis 38 Pflegebedürftige.

Seit dem Antritt von Philipp Buff hat das Haus eine bauliche Gesamtanierung erlebt. Im Rahmen der Diplomarbeit des Grundkurses hatte er ein Gesamtkonzept für den Um- und Neubau erstellt, dessen letzte Umbauetappe, die Erstellung von fünf Alterswohnungen und eines Spitex-Stützpunktes, noch in diesem Jahr in Angriff genommen werden soll. Seine Vorkenntnisse im Baufach kamen ihm diesbezüglich sehr zustatten, was sich an vielen Details, insbesondere aber an den mehrfachen Nutzungsmöglichkeiten verschiedener Einrichtungen ablesen lässt. Obwohl der Kanton Sankt Gallen 1983 ein neues Konzept herausgab, das ausschliesslich den Altersheimbau subventionierte, versuchte Philipp Buff, «unter dem Titel Altersheim das zu machen, was wir heute haben: Bauten mit der vollen Infrastruktur für Pflege. Das war nur möglich mit gewissen „Ränkli“ – beispielsweise wäre es undenkbar gewesen, ein Stationszimmer zu planen. So hatten wir eben einen disponiblen Raum in unserem Projekt – was uns der Kanton abgekauft hat. Das ist jetzt unser Stationszimmer. Manchmal darf man auch nicht alles fragen. Von einem Altersheimbau beispielsweise wurde beim Umbau angefragt, ob man nicht breitere Türen einbauen könnte, weil die gesetzlich vorgeschriebene Breite von 90 cm die Durchfahrt mit einem Pflegebett nicht erlaubte. Dies wurde abgelehnt. Wir haben einfach nicht gefragt; wir haben eine zweiflügelige Tür gemacht, mit einem schmalen Flügel von 40 cm und einer breiten Tür von 85 cm». Der Kanton hat übrigens seine Fehlplanung eingesehen und arbeitet nun an einem neuen Arbeitsbild.

Heim in Zukunft

Philipp Buff hat den Auftrag, selbsttragend zu arbeiten, er wird nicht unterstützt von Gemeinden oder Kirchgemeinden. Er empfindet dies als gutes Führungsinstrument, welches ihm auch Freiheit gibt in der Anstellung von Personal: er ist an keinen starren Stellenplan gebunden. Heute werden 40 Stellen von ungefähr 65 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besetzt.

“ Also ich hoffe ja sehr stark, dass wir einmal noch mehr Männer auf der Pflege bekommen, damit es eine Art Mischbetrieb gibt. ”

Angesprochen auf Sparpolitik und drohenden Abbau der Sozialleistungen, meint Philipp Buff: «An sich sind wir im Augenblick in der Lage, dass bei uns, insbesondere in die Zweier-Pflegezimmer, jedermann kommen kann mit der AHV und allfälligen Ergänzungsleistungen. In Zukunft? Ich denke, es wird sich zeigen, dass das Heim auch für die Gemeinden Nesslau und Krummenau von Bedeutung ist, obwohl sie ihr gemeindeeigenes Altersheim haben. Ohne uns müssten die Gemeinden irgendwo ganz massiv einsteigen – in dem Sinne denke ich, dass unsere Zukunft gesichert ist. Auch ein Ausbau der Spitex ist wegen der ausgesprochenen Streusiedlungsweise im Toggenburg nicht im selben Ausmasse möglich wie in grossen Städten: es kostet einerseits mehr (Autofahrten, Wegzeiten), andererseits ist der Rahmen enger, die Möglichkeiten (Mahlzeitendienst, besonders im Winter) sind begrenzt.»

Zur besseren Auslastung werden seit dem Umbau – auch kurzfristig – Feriengäste aufgenommen.

Wegen des Betriebes haben wir nie Streit

Herr und Frau Buff wurden angestellt als Heimleiterhepaar, sie haben jedoch ihre Zuständigkeitsbereiche intern klar aufgeteilt. Philipp Buff übernahm den Verwaltungsbereich und die Oberaufsicht über den Küchenbereich und die Haustechnik, seine Frau die Pflege und die Oberaufsicht über den Haushalt. Er betont dies: «Wir haben das klar geregelt. Wir haben auch sehr rasch gemerkt, dass wir das regeln müssen, weil es gerade auch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gefährlich ist, wenn die Zuständigkeiten unklar sind. Am Anfang machte es uns auch Mühe, hart zu bleiben und zu sagen: ‚Nein, bitte beim ändern fragen, hier bin ich nicht zuständig.‘ Wir

haben das dann aber durchgezogen, und es funktioniert gut: Wegen des Betriebes haben wir nie Streit.»

Den Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Alters- und Pflegeheim findet Philipp Buff anspruchsvoller und schwieriger als früher die Personalführung im Baugewerbe: «Also ich hoffe ja sehr stark, dass wir einmal noch mehr Männer auf der Pflege bekommen, damit es eine Art Mischbetrieb gibt. Insbesondere Probleme der Eifersucht, des Neides und interne Reibereien tauchten bei der Arbeit auf dem Bau, wo ich es mehrheitlich mit Männern zu tun hatte, viel seltener auf. Das habe ich übrigens auch von anderen Heimleitern gehört, die ähnliche Erfahrungen machten. Ich denke, dass Frauen weniger gut einstecken können, schneller beleidigt sind, wenn man etwas sagt – nicht alle natürlich, aber im allgemeinen...» Philipp Buff fragt sich sogar, ob bei den Männern nicht die Rekrutenschule einen Einfluss habe, wo man lerne, auch mal zu schlucken und einzustecken. Es ist seiner Ansicht nach weniger das Verhältnis zwischen Heimleiterhepaar und Mitarbeitern, das beeinträchtigt wird, sondern am schlimmsten seien die Reibereien und Streitereien untereinander. Er ist auch überzeugt, dass dieser Umstand nicht vom Führungsstil oder der Organisationsstruktur abhängt – auch in einem sehr demokratischen Modell mit Mitsprache aller traten nach seiner Meinung dieselben Probleme auf.

Anlehre für Pflegeheimgehilfinnen und -gehilfen

Eine interessante Zusammenarbeit hat sich mit dem im benachbarten Neu-Sankt Johann gelegenen Heim für geistig behinderte Menschen, «Johanneum», ergeben. Nach einer vierjährigen, sehr positiv verlaufenen Versuchsphase mit

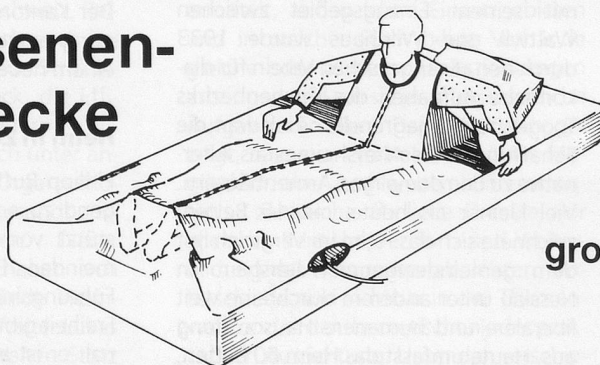
geistig behinderten jungen Frauen aus dem «Johanneum», kann das Alters- und Pflegeheim Churfürsten neu eine privatrechtlich anerkannte Anlehre für Pflegeheimgehilfinnen anbieten. Die Ausbildung wird auch von der IV anerkannt. Federführend gegenüber der IV ist das «Johanneum», welches den schulischen Unterricht garantiert; das Pflegeheim übernimmt den Fachunterricht (das heisst praktischer Einzelunterricht) und die Ausbildung in der praktischen Arbeit. Ziel ist es, nach einer zweijährigen Anlehre das Niveau einer Pflegeassistentin oder eines Pflegeassistenten zu erreichen. Die erste Absolventin dieser Ausbildung bestand dann übrigens die Aufnahmeprüfung in die Pflegerinnenschule Neumünster und steht jetzt, mit einem guten Notendurchschnitt, kurz vor ihrem Abschluss.

Heimverband Schweiz – ein Muss

Kurz nach seinem Arbeitsantritt in Nesslau trat Philipp Buff in den Heimverband Schweiz ein. «Es war für mich klar, dass das dazugehört, fast ein Muss ist, wenn man an der Quelle sein und über das Geschehen informiert werden will.» Anfangs Jahr wurde er zum Präsidenten gewählt. Hauptaktivitäten der Sektion sind gesellschaftliche Anlässe, Ausflüge, Treffen. Weiterbildungsveranstaltungen stossen im Kanton St. Gallen bald auf verkehrstechnische Hindernisse. Philipp Buff würde hier eine Dezentralisierung bevorzugen: «Wir haben das diskutiert: es wäre schön, wenn wir regional eine Weiterbildung anbieten könnten. Wir müssen dezentralisiert ein Angebot machen, sonst kommen einfach zu wenig Leute. Aber im Augenblick kann sich das die Sektion nicht leisten.» Die Zusammenarbeit mit dem Fürstentum Liechtenstein wird angestrebt und sollte noch in diesem Jahr realisiert werden. ■

Erwachsenen-Pflegedecke

(patentiert)



Die Lösung für bettlägerige Langzeitpatienten. Kein selbständiges Aufstehen trotz grosser Bewegungsfreiheit und gut zugänglichen Pflegemöglichkeiten.

ZEWI und BEBE-JOU AG, 8957 Spreitenbach

☎ 056/70 12 00